

L'amour viole [Yannick Bellon]

Autor(en): **Schaller, Veronica**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **6 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gesehen-gelesen

ROSALIA G. ein Leben

Rosalia Wenger, Zytglogge Verlag 1978

vs. Rosalia Wenger, Jahrgang 1906, schreibt mit 70 Jahren ein Buch. R. Wenger ist Mitglied der FBB Bern, in "Rosalia G." erzählt sie ihr eigenes Leben... all das waren Gründe für mich, dieses Buch zu lesen. Ich erwartete "Frauenliteratur", ein Buch einer emanzipierten Frau mit langer Lebenserfahrung. Verbildet, wie ich in Sachen Literatur nun mal bin, wollte ich das Buch nach den ersten Seiten gleich wieder beiseite legen. Ich las die Geschichte eines Verdingkindes, das auf einem Bauernhof und in einem Dorf aufwächst, ich erfuhr seine täglichen Leiden und Freuden. Aber immer wieder stiess ich mich an euphorischen Landschaftsbeschreibungen und an

für mich unverständlichen Erziehungsgrundsätzen, die R. Wenger in ihrem Buch (zumindest am Anfang) postuliert. Doch nach ersten Anfangsschwierigkeiten vermochte mich die Geschichte der Rosalia G. dennoch zu fesseln. Sie wird Dienstmädchen, heiratet, erzieht zwei Töchter, hat Probleme mit ihrem Mann. Und allmählich begriff ich, was die Spannung dieses Buches ausmacht: Rosalia Wenger versteht es, jeden einzelnen Abschnitt ihres Lebens, wenn er auch noch so lange zurückliegt, aus ihrer damaligen Sicht zu beschreiben. An diesem Stil des Erzählens liegt es wohl, dass einem die Frau, die hier schreibt und beschrieben wird, mit jeder Seite näherkommt. Nur noch kurz tönt R. Wenger zum Schluss ihr heutiges Leben an; ich hätte gerne weitergelesen, ich hoffe auf ein neues Buch!

TELLEREISEN

Roman von Walter Kauer, Benziger Verlag 1979

Das Tellereisen, eine Tierfalle, die eine Pfote des Tieres zwischen zwei Eisen einklemmt, wenn dieses nach dem Köder schnappt und der nur zu entkommen ist, wenn sich das gefangene Tier die eingeklemmte Pfote selbst abbeisst und auf drei Pfoten flüchtet, dieses Tellereisen macht Walter Kauer zum Symbol und Verbindungsstück seines neuen Romans. Er verbindet damit die Gegenwart, geprägt von den Mühen des Schriftstellers Martial, eine Hörfolge über das Bergell zu Beginn des 17. Jahrhunderts zu schreiben, seinen gescheiterten Beziehungen zu Frauen und den Ereignissen, die in der Hörfolge erzählt werden. Hier, in der historischen Darstellung liegen meiner Meinung nach die Stärken des Romans. Lebendig und kräftig werden die Wirren des 30jährigen Krieges und ihre Auswirkungen auf das Bergell dargestellt: Gewalt und Herrschaft der reichen Familien Salis und von Planta, deren Machtkämpfe und die Leidtragenden, die Bauern des Bergells. Immer wieder entstehen Parallelen zur Gegenwart, die noch immer gekennzeichnet ist durch die Herrschaft einflussreicher Familien. Nur sind es heute nicht mehr religiös motivierte Auseinandersetzungen, sondern politische. In der Abgeschiedenheit der bergeller Dörfer ist die Verketzerung Martial als Kommunist nicht weit von den Hexenverfolgungen des 17. Jh. entfernt. Die historischen Ereignisse umfassen auch die spannend erzählte Geschichte einer Wolfsjagd. Sie endet damit, dass der Wolf der

Falle entkommt, indem er sich die Pfote abbeisst, Sinnbild für den Ausgang der Geschichte in der Gegenwart, die die Flucht Martial aus dem Bergell beschreibt.

Darf angenommen werden, dass die Geschichte um Martial autobiographische Züge aufweist? Es würde nicht für Walter Kauer sprechen. Im Gegenteil. Das Verhältnis Martial zu den beiden Frauen, Lisa, seiner ersten Frau und Hannah, der zweiten, ist von einer Hilflosigkeit und Unverständnis gegenüber diesen Frauen geprägt, dass es mir die Nackenhaare beim Lesen sträubte. Immer bleibt im Hintergrund der Wunsch aufrecht erhalten, dass er sich eine Frau wünscht, die ihn, den ach so gequälten schwierigen Menschen, ganz akzeptiert und hätschelt. Flucht ist seine einzige Reaktionsmöglichkeit, in den Alkohol, die Einsamkeit, Drogen oder in die Arbeit. Die Frauen bleiben entsprechend blasse Figuren; hervorsteckende Eigenschaften sind vorwiegend sexueller Natur. So bleibt ihm von seiner zweiten Frau Hannah nicht sehr viel in Erinnerung, nur ihre weissen Zähne, die in eine rotsaftige Melonenscheibe beißen, ein Stück gelben Schaumgummi, der einmal ihr Ehebett gewesen war und ein bläulich-verwaschener Bikini. Reichlich wenig finde ich. Dafür erscheint der Herr Schriftsteller Martial umso deutlicher: versoffen, depressiv, eigenbrötlerisch, aber natürlich der Menschlichkeit verschrieben – ein Linker. Ich schäme mich für diesen Linken, der zwar die religiösen und politischen Machtkämpfe durchschaut, aber im Privaten ein hilfloser, egoistischer Pascha bleibt.

Edith Stebler

L'AMOUR VIOLE

Ein Film von Yannick Bellon

Endlich ein Film über ein für uns so wichtiges Thema: Vergewaltigung! Viel zu lange war dieses entmenslichende Verbrechen an Frauen kein Thema für die Öffentlichkeit. Frauen müssen sich eben vorsehen, dürfen die Männer nicht aufreizen. Und wenn sie dennoch vergewaltigt werden, haben sie sich zu schämen...! So haben wir es alle gelernt, von klein auf, so lesen wir es tagtäglich in den Zeitungen, sehen es in Film und Fernsehen. Wenn eine Vergewaltigung auf der Leinwand gezeigt wird, dient sie meistens der Begeilung der männlichen Zuschauer.

Yannick Bellons Film zeigt erstmals – soweit mir bekannt ist – eine Vergewaltigung aus der Sicht des Opfers. Nicole, eine junge Krankenschwester, wird auf dem Weg zu Freunden angefallen, verschleppt und von vier Männern 'brutal vergewaltigt' (eine stehende Wendung, aber welche Vergewaltigung ist nicht brutal?). Von Fremden wird sie schliesslich gefunden und zu einem Arzt gebracht. Nicole berichtet zuerst ihrer Freundin von dem Ungeheuerlichen, ihrer Mutter verschweigt sie die Vergewaltigung lange, ihrem Freund erzählt sie sie erst nach langem Zögern. Er reagiert dann auch 'typisch männlich' auf das Verbrechen, dem Nicole zum Opfer fiel: Er tobt in der Wohnung herum, er benimmt sich, wie wenn sich Nicole Schuld aufgeladen hätte und eigentlich er vergewaltigt worden wäre. Ausser ihrer Freundin raten alle Bekannten Nicole, die Sache zu vertuschen, nicht mehr daran zu denken. Nachdem sie aber einen der Verbrecher aufgespürt hat, entschliesst sie sich, Anzeige zu erstatten. Erst ein halbes Jahr nach der Vergewaltigung kommt es schliesslich zur Verhandlung und zur Rekonstruktion des Verbrechens. Nicole muss diesen Weg, der sie demütigenden Fragen und Beschuldigungen aussetzt, allein gehen; ihr Freund hatte sich von ihr getrennt, als er erfuhr, dass Nicole 'eigenmächtig' Anzeige gegen ihre vier Vergewaltiger erstattet hatte. Erst ganz am Schluss, als die Rekonstruktion überstanden ist, kommt er zu Nicole zurück.

Und hier beginnt der zweite, vielleicht ketzerische Teil der Filmbesprechung: Der Film von Y. Bellon ist mir zu schön! Schöne Frauen, schöne Kinder, Hunde, Wohnungen, eine liebe Freundin, Anwältin, ein lieber Arzt und schliesslich auch wieder ein lieber Freund... viel zu schön, um wahr zu sein. Der Film erinnerte mich zu sehr an eine Reklame für eine 'natürliche' Zigarette, oder "Brigitte"-Strickmode, oder 'natürliche' Schönheitspflege. Wenn ich mir einen Film anschau, nehme ich nicht nur den Inhalt zur Kenntnis, ich sehe auch die Bilder, und die waren – gelinde gesagt – unpassend.

Veronica Schaller